

Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis
20.7.25 um 11.00 Uhr in Jubilate
- Sendung in die Welt –

Pastorin Dr. Kirstin Faupel-Dreves

Warum schickt Gott Menschen in die Welt?

Was ist unsere wichtigste Aufgabe?

Die Botschaft von „Gottes Reich“ zu verkündigen!

Was ist das? Dieses „Himmelreich auf Erden“? Gibt es das überhaupt? Wenn wir uns gerade umgucken in der Welt, ist da wenig Himmlisches...

Lasst uns mal gemeinsam überlegen, was es denn sein könnte: Himmel auf Erden ...

Ich erzähle euch eine kleine Geschichte von einem, der das Reich Gottes suchte. Es war einmal ein junger Mann, der hatte alles Geld und Gold dieser Welt. Sein Vater war ein reicher Tuchhändler in einer mächtigen Stadt in Italien. Der junge Mann war sein Augenstein, seine ganze Hoffnung. Er sollte einmal das Geschäft übernehmen. Und der junge Mann – wir nennen ihn mal Franz – geriet ganz in seinem Sinne, zunächst jedenfalls. Er war jung und schön, er liebte das Leben und die kostbaren Stoffe im Geschäft seines Vaters, aus denen er sich wunderbare Kleidung schneiden ließ. Und er liebte es zu feiern und mit seinen Freunden zusammen zu sein. Alles schien perfekt. Bis er eines Tages einem Aussätzigen begegnete – einer von denen, die so arm und krank sind, so zerlumpt und dreckig, mit kaputter Haut und leerem Blick, dass sich einem das Herz verkrampfen könnte. Meistens schauen wir ja vorbei an solchen Gestalten. Franz schaute auf einmal hin und sein Herz verkrampfte sich.

Im Evangelium von heute hören wir, dass Jesus unterwegs ist mit den Seinen. Er bringt den Menschen die rettende Botschaft vom Reich Gottes, und wohin er auch kommt, heilt er die Kranken und die Leidenden.

Und dann wird beschrieben, was Jesus fühlte: *Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben.* In der Luther-Übersetzung heißt es: „Es jammerte ihn“. Das griechische Wort, das im Text steht, wird tatsächlich SO nur für Jesus in der Bibel verwendet. Man könnte sagen, dass das, was er sieht, Jesus zutiefst erschüttert. Es geht ihm direkt in die Eingeweide, es schüttelt ihn durch und durch, es zerreisst ihm das Herz: die große Not der Menschen, das viele Leid, die Hilflosigkeit. Er sieht, wie ausgebrannt und müde viele sind, wie gereizt und wütend, und wie zutiefst traurig.

Mich rührt das sehr an, wenn ich es höre. Ich stelle mir vor, dass Gott genau so auf die Welt schaut, auf die Orte, wo gerade Krieg und Gewalt herrschen, wo Hunger und Überschwemmung die Menschen aus ihrem Leben treibt, wo kleine und große Leute nicht mehr weiterkönnen. Das ist traurig und es ist zugleich auch sehr tröstlich. Wir sind Gott nicht egal. Gott will uns helfen und für uns da sein, darum hat er Jesus in die Welt geschickt. Was tut Jesus, als er all das Schwere sieht?

Bevor wir auf das schauen, was er tut, finde ich es wichtig, sich noch einmal auf diesen Moment der Herzensberührung Jesu zu besinnen. Denn da geschieht bei ihm wohl eine Art innere Kehrtwende. Er merkt: ich schaffe es nicht allein. Es ist so viel zu tun in der Welt, da braucht es viel mehr Leute.

Und dann handelt er. Er holt seine Jünger, seine besten Freunde und Weggefährten zusammen. Er sagt: Schaut mal, es ist so viel zu tun in der Welt, darum sende ich euch los. Und dann gibt er ihnen seine Kraft und seinen Segen mit auf den Weg. Diese Kraft ist sogar so stark, dass sie Menschen heilen kann.

Und jetzt schickt er sie los, immer zu zweit, und er gibt ihnen einen Auftrag: *Geht hin zu den Verlorenen, den Traurigen! Ihnen sollt ihr diese Botschaft bringen: ›Gottes himmlisches Reich ist nahe!‹ Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige gesund und treibt Dämonen aus! Als Geschenk habt ihr alles bekommen – als Geschenk sollt ihr es weitergeben! Nehmt kein Geld mit auf die Reise, weder Goldstücke noch Silber- oder Kupfermünzen, auch keine Tasche für unterwegs, kein zweites Hemd, keine Schuhe und keinen Wanderstock. Denn wer arbeitet, hat ein Recht darauf, dass man ihn versorgt.*

Stellt euch vor! Genau diese Worte aus der Bibel hat Franz von Assisi, der Franz aus unserer Anfangsgeschichte, damals gehört, als er mit seinen Freunden morgens in einer Kirche kam, um zu hören, was Gott für einen Auftrag für ihn hat. Was war vorher passiert? Nachdem Franz erst einmal vor Schreck weggelaufen ist vor dem Bettler, passierte etwas mit ihm, in seinem Inneren. Was er erlebt hatte, liess ihn nicht mehr los. Er ging dorthin, wo die Bettler lebten, er fand diesen einen Aussätzigen und – er konnte wohl nicht anders – er umarmte ihn. Danach veränderte sich sein Leben. Er verließ sein reiches Elternhaus, er enttäuschte seinen Vater maßlos, er brach mit allem, was ihm vorher wichtig war und fing neu an: auf der Straße, nicht mehr in schöner Kleidung, sondern zog selbst Bettelkleidung an. Was ihn jetzt bewegte, war die Stimme von Jesus, die er gehört hatte. Der Jesus von San Damiano, der am Kreuz hängt und der – so kam es ihm vor – ihn ganz und gar in Liebe umarmt hatte, der war jetzt sein Ein und Alles. Von ihm hatte er die Worte gehört: „Baue meine Kirche auf!“ Wie soll das denn gehen, fragte sich Franz. Aber er fing dann einfach an, das baufällige Kirchlein von San Damiano wieder aufzubauen, mit Steinen, die dort herumlagen. Das sprach sich rum. Und es kamen andere dazu, die machten mit.

Liebe Pfadis, jetzt komme ich zu euch. Ich finde, diese Geschichten haben auch viel mit euch zu tun. Auch euch ist die Welt nicht egal. Ihr seht die Kinder, die Jugendlichen, die Gemeinschaft brauchen. Ihr packt an, wo es nötig ist. Das merken wir in unserer Gemeinde dankbar immer wieder. Ihr fragt nicht nach dem, was es kostet, ihr seid einfach da, wie ein großes Geschenk, für uns und für die Welt.

Und Ihr lasst euch auf den Weg schicken. Heute bekommen einige der Kleinen ihr Halstuch, ein wichtiges Erkennungszeichen, dass sie jetzt zu eurer Gemeinschaft gehören. Und dann macht ihr euch auf den Weg in euer Sommerlager. Es ist nicht ganz so wie bei den Jüngern oder bei Franz und seinen Freunden, die möglichst nichts mitnehmen sollten: kein Geld, keine Tasche, kein zweites Hemd und keine Schuhe. Das Nötigste habt ihr schon dabei, aber es sind wirklich die Dinge, die ihr am meisten braucht. Zeigt doch mal!

Pfadis zeigen das Mitgebrachte

Und ich finde, dass auch eure Pfadfinderlösung ganz schön viel zu tun hat mit den Worten Jesu. Ihr versprecht nachher: „Im Vertrauen auf Gottes Hilfe verspreche ich: Gott zu dienen, den Nächsten zu helfen und das Pfadfindergesetz zu erfüllen.“

Liebe Gemeinde, der Weg Gottes zu den Menschen ist immer ein Weg voller Liebe, und genauso ist auch die Botschaft Jesu. Sie geht mitten ins Herz. Sie zeigt uns: Gott ist die Welt nicht egal, ER will, dass die Dinge sich zum Guten wandeln. Und er braucht uns, die Großen und die Kleinen, uns alle, nicht nur die Pfadis, er braucht den Heiligen Franz, er braucht dich und mich. Er schickt uns gemeinsam auf den Weg. Auch Abram war ja nicht allein, er hatte Sarai, seine Frau und seinen Freund und Verwandten Lot. Allein geht nichts. Wir brauchen einander und wir brauchen Gott. Nur so können wir in der Welt etwas bewegen, nur so können wir Kirche bauen.

Darum erinnere ich an dieser Stelle noch einmal an die Losung für diesen Sonntag aus dem Epheserbrief (2,8). Da heißt es: *Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.*

Das Wesentliche, das Reich Gottes in unseren Herzen, haben wir schon geschenkt bekommen. Geben wir es weiter und bitten wir Gott um Hilfe. Dann wird es hoffentlich gelingen. So sei es, Amen.

Segen für die Pfadis:

Gott sei vor euch, um euch den Weg zu zeigen

Gott sei über euch, um euch zu beschützen

Gott sei in euch, um eure Herzen zu erfreuen

Gott sei neben euch, wie ein guter Freund und eine gute Freundin

So segne euch Gott und begleite euch im Sommerlager. Gut Pfad, Amen!